

Russischer Salat

Autor(en): **Braun, Friedr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 20

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-489330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



E. Loutenegger

Die Interessengruppen

Wir wollen sein ein einzig Volk von Bünden! (sehr frei nach Schiller)

Russischer Salat

angemacht mit Sauce véritable

Wien liegt in den letzten Zügen vor seiner Befreiung. Die Bevölkerung, in den Häusern verborgen, erwartet in einer von Bangen und Zuversicht gemischten Stimmung das Ende der Kämpfe. Noch ist der Lärm der Geschütze, das Aufschlagen der Bomber und das Gewehrfeuer nicht verstummt, da läutet es an einer Villa an der Peripherie der Stadt. Der Besitzer ist mit seiner Familie im Wohnzimmer versammelt, geht hinunter und öffnet. Vor ihm steht ein riesiger, schwerbewaffneter russischer Soldat, der an dem vor Angst Schlotternden vorbei ins Haus geht. Wortlos begibt er sich ins Wohnzimmer, und von dort in den anschließenden Musiksalon, wo er eine Bronze, die auf dem Flügel steht, in die Hand nimmt, aufmerksam betrachtet, und dann wieder an ihren Platz zurückstellt. Er zieht Bücher, Noten aus einem Schrank und durchblättert sie. Auch die Bilder an den Wänden erregen anscheinend sein Interesse. Er verweilt längere Zeit vor ihnen — dauernd verfolgt von fünf ängstlich auf ihn gerichteten Augenpaaren. Schließlich läßt sich der fremde Gast in einem Sessel nieder, zündet sich eine Zigarette an, dann noch eine und starrt schweigend vor sich hin.

Unterdessen ist der Geschützlärm

draußen verstummt. Man hört auch keine Detonationen mehr und nur noch vereinzelt Gewehrfeuer. Da steht der Soldat plötzlich auf, murmelt etwas und verläßt rasch das Haus, eine verdutzt dastehende Familie zurücklassend, die befreit aufatmet.

Und befreit hat auch der russische Soldat aufgeatmet, der in der Villa das Ende der Kämpfe abgewartet hatte.

+

In der Oper hatte bereits die Vorstellung begonnen, als zwei russische Offiziere mit ihren Damen an der Kasse erscheinen und vier Eintrittskarten fordern. Der Kassier erklärt bedauernd, es sei alles ausverkauft, aber man werde selbstverständlich dafür Sorge tragen, daß die Herrschaften die Vorstellung sehen können, und er wird deshalb noch vier Stühle in eine Loge stellen. Die Loge ist bald ausgewählt, aber die Stühle fehlen. Der findige Logenschließer weiß Rat. Man wird welche von der Bühne holen, d. h. aus der Möbelkammer. Gesagt, getan. Bald stehen vier prächtige vergoldete Rokocosessel vor den russischen Kunstfreunden, die sich befriedigt auf ihnen niederlassen. Nach Schluß der Vorstellung bekommt der Logenschließer sogar ein Trinkgeld.

Einige Tage später. Man spielt den «Rosenkavalier». Wieder erscheinen die beiden Offiziere mit ihren Damen.

Diesmal sind sie pünktlich. Sie verlangen vier Logenplätze und zwar wünschen sie sie in der gleichen Loge, die sie das letzte Mal gehabt haben. Ihr Wunsch ist den andern Befehl. Aber bevor sie Platz nehmen, geben sie zu erkennen, daß sie natürlich auch wieder die gleichen Stühle haben möchten, die schönen vergoldeten, mit Damast überzogenen Sessel, auf denen sie sich das letzte Mal wie zu Hause gefühlt haben. Gern würde der Logenschließer diese wieder herbeischaffen, aber das ist leider unmöglich, denn sie ‚spielen‘ mit. Indigniert und enttäuscht verlassen die russischen Herrschaften die Loge und das Theater.

+

Der Dramaturg eines im russischen Sektor gelegenen Theaters hat dem russischen Theateroffizier beruflich einen Besuch zu machen. Zu diesem Zweck studiert er ein paar Brocken Russisch ein — Begrüßungen, Anreden und Höflichkeitsfloskeln —, und begibt sich mit seinen Sprachkenntnissen wohlverstanden zur Villa des Offiziers, die dieser seit vier Jahren mit seiner Familie bewohnt. Auf das Läuten öffnet ein etwa sechsjähriger Knirps. Der Dramaturg stottert etwas auf Russisch. Der Kleine springt zu einer Tür, reißt sie auf und ruft in unverfälschtem Wienerisch ins Zimmer hinein: «Du, Vatta, draußen steht a Rufz und will mit Dir reden!» Friedr. Braun